

Prof. Dr. Stefan Stürmer

Sozialpsychologie Vertiefung II: Intergruppenkonflikte und Intervention

Stand Februar 2009

kultur- und
sozialwissenschaften

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Autor	5
Vorwort	6
Einführender Überblick: Definition, historische Entwicklungen und Schwerpunkte	8
Historische Entwicklung	8
Thematische Schwerpunkte des Kurses	11
T1 Persönlichkeitsfaktoren und kulturelle Einflüsse	14
1.1 Lektüre	14
1.2 Einführung	14
1.3 Rechercheaufgaben.....	14
1.4 Übungsaufgaben	15
1.5 Weiterführende Literatur	15
T2 Relative Deprivation und sozialer Protest	16
2.1 Lektüre	16
2.2 Einführung	16
2.3 Rechercheaufgaben.....	16
2.4 Übungsaufgaben	17
2.5 Weiterführende Literatur	17
T3 Effekte bloßer Kategorisierung	18
3.1 Lektüre	18
3.2 Einführung	18
3.3 Rechercheaufgaben.....	18
3.4 Übungsaufgaben	19
3.5 Weiterführende Literatur	19
T4 Umgang mit Diskriminierung: Die Rolle der Gruppenidentifikation ...	20
4.1 Lektüre	20
4.2 Einführung	20
4.3 Rechercheaufgaben.....	20
4.4 Übungsaufgaben	21
4.5 Weiterführende Literatur	21
T5 Strategien zur Bewältigung negativer sozialer Identität	22
5.1 Lektüre	22
5.2 Einführung	22
5.3 Rechercheaufgaben.....	22
5.4 Übungsaufgaben	23
5.5 Weiterführende Literatur	23
T6 Reduktion von Vorurteilen durch Kontakt	24
6.1 Lektüre	24
6.2 Einführung	24
6.3 Rechercheaufgaben.....	24
6.4 Übungsaufgaben	25
6.5 Weiterführende Literatur	25
T7 Reduktion sozialer Diskriminierung durch Strategien der Re- oder Dekategorisierung.....	26
7.1 Lektüre	26
7.2 Einführung	26
7.3 Rechercheaufgaben.....	26
7.4 Übungsaufgaben	27
7.5 Weiterführende Literatur	27
T8 Intergruppenkontakt: Die Effekte von Selbstenthüllungen, Typikalität und Salienz.....	28

8.1	Lektüre	28
8.2	Einführung	28
8.3	Rechercheaufgaben	28
8.4	Übungsaufgaben	29
8.5	Weiterführende Literatur	29
T9	Kollektive Identifikation und soziale Bewegungsbeteiligung	30
9.1	Lektüre	30
9.2	Einführung	30
9.3	Rechercheaufgaben	30
9.4	Übungsaufgaben	31
9.5	Weiterführende Literatur	31
T10	Die Rolle dualer-Identität für politische Partizipation	32
10.1	Lektüre	32
10.2	Einführung	32
10.3	Rechercheaufgaben	32
10.4	Übungsaufgaben	33
10.5	Weiterführende Literatur	33

Autor

Prof. Dr. Stefan Stürmer, Diplom-Psychologe, erhielt seinen Dokortitel im Jahr 2000 von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Er ist seit 2007 Universitätsprofessor an der FernUniversität in Hagen und Leiter des Lehrgebiets „Sozialpsychologie“.

Vorwort

Konflikte zwischen sozialen Gruppen sind allgegenwärtig; sie existieren im beruflichen Kontext, auf dem Schulhof, zwischen politischen Parteien und auf internationaler Ebene: Warum werden Gruppen zu Rivalen oder Feinden? Und welche Strategien gibt es, wechselseitige Vorurteile abzubauen und Konflikte zu befrieden? Wissenschaftlich fundierte Antworten auf diese Fragen geben zu können, ist eine wichtige sozialpsychologische Schlüsselkompetenz, die in zahlreichen psychologischen Berufsfeldern von Bedeutung ist.

Studierhinweise: Dieser Kurs ist Teil einer zwei Kurse umfassenden Grundlagenvertiefung im Modul „Sozialpsychologie“. Der Kurs richtet sich primär an Studierende im B.Sc. Psychologie, er ist aber auch für Studierende in anderen kultur- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen geeignet. Der Kurs setzt das Studium der Kurse „Einführung in die Sozialpsychologie I: Personale und interpersonale Prozesse“ und „Einführung in die Sozialpsychologie II: Intragruppale und intergrupale Prozesse“ voraus. Der Kurs ist als Lektürekurs konzipiert, in dem eine Auswahl an Forschungsartikeln unter Anleitung erarbeitet und diskutiert werden. Der Kurs verfolgt drei Hauptlernziele:

1. *Vertiefung von Grundlagenwissen.* Nach dem Studium dieses Kurses sollten Sie sowohl mit „klassischen“ als auch aktuelleren Publikationen dieses Forschungsbereichs vertraut sein. Bei der ausgewählten Lektüre handelt es sich primär um Forschungsartikel, in denen empirische Tests einschlägiger theoretischer Annahmen zur Erklärung berichtet werden.
2. *Vertiefung von Methodenkompetenzen.* Durch die angeleitete Auseinandersetzung mit den in den Artikeln berichteten Datenerhebungs- und Auswertungsmethoden sollten Sie nach dem Studium dieses Kurses Ihre methodischen Kenntnisse und Kompetenzen vertieft haben.
3. *Berücksichtigung der Anwendungsperspektive.* Durch die vertiefte Auseinandersetzung mit der einschlägigen Forschungsliteratur sollen sie befähigt werden, Vorschläge für Interventionsmaßnahmen zur Überwindung von Intergruppenkonflikten zu entwickeln bzw. derartige Maßnahmen kritisch einzuschätzen.

Die Artikel stehen als Volltexte im pdf-Format über elektronische Angebote der Universitätsbibliothek Hagen zur Verfügung („PsychINFO“; aktuelle Hinweise finden Sie in der Moodle-Lernumgebung).

Das didaktische Konzept beruht auf einer Kombination folgender Elemente:

- Einführender Überblick zur Entwicklung des Forschungsbereichs,
- Online-Vorlesung zu jedem Artikel,
- Spezielle didaktische Unterstützung zur Vor- und Nachbereitung durch Einführungen, Recherche- und Übungsaufgaben,
- Hinweise zur weiterführenden und vertiefenden Literatur.

Zur Sprache: Aus Gründen der Lesbarkeit wird auf die explizite Nennung beider Geschlechter verzichtet; falls nicht ausdrücklich anders erwähnt, sind immer beide Geschlechter gemeint.

Beachten Sie zusätzlich zu diesen Studierhinweisen die Anleitung zum Lesen englischsprachiger Literatur sowie die Prüfungsinformationen zu diesem Kurs in der Moodle-Lernumgebung!

Danksagung: Mein Dank gilt meiner Sekretärin Birgit Awizio sowie Nicole Voß und Jana Tabea Schneider für Korrekturlesearbeiten und Axel Awizio für Editierungsarbeiten. Für die technische Realisation der online-Vorlesungen bedanke ich mich herzlich bei Hartmut Raiser und seinen Kolleginnen und Kollegen.

Stefan Stürmer

Einführender Überblick: Definition, historische Entwicklungen und Schwerpunkte

Das Leitthema des Kurses fällt in den Bereich der Intergruppenforschung. Muzafer Sherif, einer der einflussreichsten sozialpsychologischen Forscher zu Gruppenprozessen, hat Intergruppenverhalten folgendermaßen definiert: „Whenever individuals belonging to one group interact, collectively or individually, with another group or its members in terms of their group identification, we have an instance of intergroup behavior.“ (Sherif, 1962, S. 5). Mit anderen Worten: Intergruppenverhalten findet immer dann statt, wenn das Verhalten zwischen zwei oder mehreren Individuen weitgehend oder sogar vollständig durch ihre Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Gruppen determiniert wird. Im Folgenden werden wir einige „Meilensteine“ der historischen Entwicklung der Intergruppenforschung erläutern.

Historische Entwicklung

In einem Ende der 1970er Jahre verfassten Essay zur Geschichte der Sozialpsychologie schrieb Dorwin Cartwright mit bitterer Ironie, dass Adolf Hitler vermutlich die Person sei, die die Entwicklung der Sozialpsychologie in Nordamerika am meisten befördert hätte (Cartwright, 1979). Der unter Hitlers politischer Führung von Deutschland verursachte zweite Weltkrieg, der Holocaust und die systematischen Verfolgungen und Ermordungen von Angehörigen sozialer, ethnischer, religiöser oder sexueller Minoritäten und politischer Oppositioneller durch die Nationalsozialisten und ihre Anhänger warf eine Vielzahl von Fragen bezüglich des Verhaltens von Menschen innerhalb und zwischen Gruppen auf: Warum verhalten sich Menschen konform und leisten Gehorsam, bis hin zur Unterstützung der Ermordung unschuldiger Menschen? Welche Faktoren bedingen Antisemitismus und Rassismus, oder genereller, Vorurteile und Hass und soziale Diskriminierung und Aggressionen zwischen Gruppen?

Zu Beginn der Etablierung der empirischen Sozialpsychologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war die Erforschung der Prozesse zwischen Gruppen ein randständiges Thema (Brewer & Brown, 1998). So befasste sich in dem 1935 herausgegebenen *Handbook of Social Psychology* gerade einmal eine (!) Seite des Kapitels von Gordon Allport zu Einstellungen mit Vorurteilen zwischen Gruppen (Allport, 1935). Infolge des zweiten Weltkriegs und des Holocausts änderte sich dies dramatisch – insofern ist Cartwrights pointierte Äußerung insbesondere im Hinblick auf die sozialpsychologische Forschung zu Intergruppenverhalten zutreffend.

1940 und 1950
Jahren

Unter dem Eindruck des nationalsozialistischen Faschismus und des Holocausts konzentrierten sich die meisten der in den 1940 und 1950 Jahren

entwickelten Theorien und Modelle zu Intergruppenverhalten auf die Erklärung extremer und destruktiver Formen von Intergruppenverhalten. Eine der einflussreichsten Erklärungsansätze, die *Theorie der autoritären Persönlichkeit*, wurde in den vierziger Jahren von Angehörigen zweier Forschergruppen entwickelt: Dies waren zum einen Mitglieder der Berkely Public Opinion Study Group, namentlich Nevitt Sanford und Daniel Levinson, zum anderen handelte es sich um vor den Faschisten ins U.S.-amerikanische Exil geflüchtete deutsch-österreichische Wissenschaftler, die mit dem Frankfurter Institut für Sozialforschung assoziiert gewesen waren. Hierzu gehörten u.a. Theodor Adorno, Marx Horkheimer, Else Frenkel-Brunswik. Unter Bezugnahme auf psychodynamische Theorien wurde postuliert, dass Vorurteile Ausdruck einer erziehungs- und sozialisationsbedingten abnormen Persönlichkeitsstruktur seien, der sog. autoritären Persönlichkeit (Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson, & Sanford, 1950). Infolge dieser Erziehung verhielten sich Personen Autoritäten gegenüber einerseits übermäßig unterwürfig; andererseits verschöben sie Aggressionen, die gegenüber den Autoritäten auftreten, auf alternative Ziele (z.B. Mitglieder devianter oder status-niedriger Gruppen).

Theorie der autoritären Persönlichkeit

Berkely Public Opinion Study Group

Frankfurter Institut für Sozialforschung

In den nachfolgenden Jahren wurden weitere und alternative Erklärungsansätze entwickelt. Ein besonders wichtiger Meilenstein war die Entwicklung der *Theorie des realistischen Intergruppenkonflikts* durch Muzafer Sherif und Kollegen (z.B. Sherif, Harvey, White, Hood, & Sherif, 1961). Sherif ging davon aus, dass „we cannot extrapolate from the properties of individuals to the characteristics of group situations“ (Sherif, 1962, S. 5). Seiner Auffassung nach benötigt die Erklärung von Verhalten zwischen Gruppen einer Analyse, die auf der Ebene der Beziehungen zwischen Gruppen und nicht auf der Ebene des Individuums ansetzt. Dementsprechend stellte er der vorherrschenden „Bottom-up Analyse“, die Gruppenverhalten aus der Persönlichkeit des Individuums ableitete, eine „Top-Down“ Analyse gegenüber, die annimmt, dass das Verhalten individueller Gruppenmitglieder in einem funktionalen Verhältnis zu Gruppeninteressen und Zielen steht. Sind die Ziele zweier Gruppen und Fremdgruppe unvereinbar (oder sind die Gruppen, formaler ausgedrückt, negativ interdependent), resultieren negative Vorurteile sowie feindselige und aggressive Verhaltensweisen gegenüber der Fremdgruppe. Eine negative Interdependenzsituation liegt z.B. vor, wenn beide Gruppen im Wettbewerb um knappe oder begrenzte Ressourcen stehen, so dass jeder Zugewinn der Fremdgruppe einen Verlust für die Eigengruppe darstellt (Nullsummenspiel). Sind die Gruppen hingegen im Hinblick auf das Erreichen ihrer Ziele auf einander angewiesen (bzw. positiv interdependent), resultieren positive Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe und kooperative Verhaltensweisen, da diese im Hinblick auf die Gruppenziele funktional sind (Sherif et al., 1961).

Theorie des realistischen Intergruppenkonflikts

Selbstkategorisierungstheorie

Die Auffassung, dass sich das Erleben und Verhalten von Menschen in Gruppensituationen nicht ohne Weiteres durch ihre individuellen Eigenschaften oder ihrer interpersonalen Beziehungen erklären lässt, ist zentral für nachfolgende theoretische Entwicklungen, allen voran die Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1979, 1986) und die Selbstkategorisierungstheorie (Turner, Hogg, Oakes, Reicher, & Wetherell, 1987). Die Theorie der sozialen Identität argumentiert, dass Menschen sich im Sinne der Gruppen definieren, zu denen sie gehören. Gruppen liefern Menschen die Grundlage für ihre soziale Identität. Der Theorie zufolge kommt es zu Gruppenverhalten (Konformität, Stereotypisierung, Ethnozentrismus, soziale Diskriminierung etc.), wenn sich Menschen im Sinne ihrer sozialen Identität definieren, da dann ihr Erleben und Verhalten durch die in der entsprechenden Gruppe vorherrschenden Werte, Normen bzw. Gruppenziele und Gruppeninteressen beeinflusst wird. Die Überlegung, dass die Selbstdefinition im Sinne sozialer Identität der entscheidende psychologische Prozess ist, der Gruppenverhalten vermittelt, wurde durch die *Selbstkategorisierungstheorie* weiter ausgearbeitet und formalisiert. Ein besonders wichtiger Beitrag der Selbstkategorisierungstheorie besteht darin, dass sie erklärt, *wann* sich Menschen im Sinne ihrer sozialen Identität definieren. Die Theorie der sozialen Identität und die Selbstkategorisierungstheorie (inklusive neuerer theoretischer Weiterentwicklungen, s. z.B. Haslam, 2004) werden in der Literatur zusammenfassend als sozialer Identitätsansatz bezeichnet. Der soziale Identitätsansatz ist gegenwärtig nicht nur der einflussreichste Forschungsansatz zur Erforschung von Intergruppenprozessen; er hat auch der Forschung zu intragruppalen Prozessen (z.B. der Forschung zu intragruppaler Kooperation) entscheidende neue Impulse gegeben (z.B. Moreland, Hogg, & Hains, 1994; Tyler & Blader, 2000). Während die Theorie der sozialen Identität ursprünglich als eine Theorie zur Erklärung von Intergruppenkonflikten entworfen wurde, wurde die Selbstkategorisierungstheorie als eine allgemeine Theorie menschlichen Sozialverhaltens im Kontext von Gruppen entwickelt, die Vorhersagen über eine Vielzahl von Gruppenphänomenen erlaubt (Majoritäts- und Minoritätseinfluss, intragruppale Kooperation, politische Partizipation, prosoziales Verhalten zwischen Gruppen u.a.).

Die Forschung zu Intergruppenverhalten gehört mittlerweile zu einem Kernbereich der sozialpsychologischen Forschung. Dies wird nicht nur durch die Fülle der Publikationen zu diesem Thema dokumentiert, sondern auch dadurch, dass nahezu jedes der etablierten Handbücher oder Einführungslehrbücher in die Sozialpsychologie diesem Forschungsbereich ein eigenes Kapitel widmet. Seit den Anfängen der empirischen Erforschung der sozialpsychologischen Grundlagen von Vorurteilen und Feindseligkeiten zwischen Gruppen hat sich das Forschungsinteresse auf vielfältige Formen des Intergruppenverhaltens ausgedehnt. Zentrale Forschungsfragen beziehen sich u.a. auf die individuellen und kollektiven

Reaktionen von Mitgliedern statusniedriger Gruppen auf soziale Benachteiligung und Diskriminierung, Möglichkeiten des Abbaus von Vorurteilen durch strukturierte Interventionsmaßnahmen, oder die Förderung prosozialen Verhaltens zwischen Gruppen.

Thematische Schwerpunkte des Kurses

Mit den ausgewählten Texten werden vier Themen behandelt, die für das Verständnis der Ursachen von Intergruppenkonflikten und ihrer sozialpsychologischen und politischen Implikationen von grundlegender Bedeutung sind:

- (1) *Ursachen*. Anhand „klassischer“ Forschungsarbeiten werden wir uns zunächst mit den sozialpsychologischen Prozessen beschäftigen, die den Intergruppenkonflikten zugrunde liegen, ihre Eskalation fördern und aufrechterhalten.
- (2) *Reaktionen*. Anschließend werden wir uns näher mit den individuellen und kollektiven Strategien beschäftigen, die Mitglieder statusniedriger Gruppen einschlagen können, um mit Diskriminierung und Unterdrückung umzugehen.
- (3) *Interventionsstrategien*. Daraufgehend setzen wir uns anhand einschlägiger empirischer Studien mit ausgewählten sozialpsychologischen Maßnahmen zum Abbau von Vorurteilen und Konflikten auseinander.
- (4) *Politische Dimension*. Soziale Konflikte haben das Potential, zu sozialer Veränderung und zur gesellschaftlichen Erneuerung beizutragen – insbesondere wenn sie dazu führen, soziale Benachteiligung und Machtdifferenzen zwischen sozialen Gruppen zu reduzieren. Ein Verständnis der politischen Implikationen sozialer Konflikte ist daher eine wichtige Voraussetzung für eine reflektierte Analyse und Interventionsplanung.

Durch das Studium des Kurses werden Fachwissen und Kompetenzen vermittelt, die für eine wissenschaftlich informierte Analyse intergruppaler Konflikte und die Interventionsplanung in unterschiedlichen Kontexten erforderlich sind (Schulen, Gemeinden, betrieblichen und ehrenamtlichen Organisationen etc.). Die erworbenen Kenntnisse bilden die Basis für weitere praxis- und anwendungsorientierte Vertiefungen im dritten Studienabschnitt.

Materialien

Auf der folgenden Seite finden Sie eine Übersicht über die in diesem Kurs behandelten Artikel. Auf den nachfolgenden Seiten finden Sie dann zu jedem Text eine kurze Einführung, Rechercheaufgaben und Übungsaufgaben:

- *Einführungen* dienen dazu, Sie vor der Lektüre über die zentralen Fragestellungen der berichteten Forschung zu orientieren.
- Die selbstständige Bearbeitung der *Rechercheaufgaben* hilft Ihnen, sich auf die Lektüre des Artikels vorzubereiten. Die Rechercheaufgaben dienen auch dazu, den Erwerb von Wissen bzgl. konkreter Anwendungsbereiche zu fördern.
- *Übungsaufgaben* dienen der vertieften Auseinandersetzung mit den im Artikel behandelten inhaltlichen und methodischen Fragestellungen. Durch Transferaufgaben werden Sie angeregt, das erworbene Wissen anwendungsorientiert einzusetzen.

Literatur

- Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. J., & Sanford, R. M. (1950). *The authoritarian personality*. New York: Harper.
- Allport, G. W. (1935). Attitudes. In C. Murchison (Ed.), *Handbook of social psychology* (pp. 792-844). Worcester, MA: Clark University Press.
- Brewer, M. B., & Brown, R. J. (1998). Intergroup relations. In D. T. Gilbert, S. T. Fiske, & G. Lindzey (Eds.), *The handbook of social psychology* (4th ed., Vol. 2, pp. 554-594). Boston, MA: McGraw-Hill.
- Cartwright, D. (1979). Contemporary Social Psychology in Historical Perspective, *Social Psychology Quarterly*, 42, 82-93.
- Haslam, S. A. (2004). *Psychology in organizations: The social identity approach* (2nd ed.). London: Sage.
- Moreland, R. L., Hogg, M. A., & Hains, S. C. (1994). Back to the future: Social psychological research on groups. *Journal of Experimental Social Psychology*, 30, 527-555.
- Sherif, M (1962). *Intergroup relations and leadership*. New York: Wiley.
- Sherif, M., Harvey, O. J., White, B. J., Hood, W. R., & Sherif, C. W. (1961). *Intergroup conflict and cooperation: The Robbers Cave experiment*. Norman, Ok: The University Book Exchange.
- Tajfel, H., & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In S. Worchel & W. G. Austin (Eds.), *Psychology of intergroup relations* (pp. 33-47). Monterey, CA: Brooks/Cole.
- Tajfel, H., & Turner, J. C. (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In: S. Worchel & W. G. Austin (Eds.), *Psychology of intergroup relations* (pp. 7-24). Chicago, IL: Nelson-Hall.
- Turner, J. C., Hogg, M. A., Oakes, P. J., Reicher, S. D., & Wetherell, M. S. (1987). *Rediscovering the social group. A self-categorization theory*. Oxford: Basil Blackwell.
- Tyler, T. R., & Blader, S. (2000). *Co-operation in groups: Procedural justice, social identity and behavioral engagement*. Philadelphia, PA: Psychology Press.

Lektüre

- T1** Pettigrew, T. F. (1958). Personality and sociocultural factors in intergroup attitudes: a cross-national comparison. *Journal of Conflict Resolution*, 2, 29-42.
- T2** Walker, I., & Mann, L. (1987). Unemployment, relative deprivation, and social protest. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 13, 275-283.
- T3** Tajfel, H., Billig, M. G., Bundy, R. P., & Flament, C. (1971). Social categorization and intergroup behaviour. *European Journal of Social Psychology*, 1, 149-178.
- T4** Jetten, J., Branscombe, N. R., Schmitt, M. T., & Spears, R. (2001). Rebels with a cause: Group identification as a response to perceived discrimination from the mainstream. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 27, 1204-1213.
- T5** Mummendey, A., Kessler, T., Klink, A., & Mielke, R. (1999). Strategies to cope with negative social identity: Predictions by social identity theory and relative deprivation theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 76, 229-245.
- T6** Van Laar, C., Levin, S., Sinclair, S., & Sidanius, J. (2005). The effect of university roommate contact on ethnic attitudes and behavior. *Journal of Experimental Social Psychology*, 41, 329-345.
- T7** Gaertner, S. L., Mann, J., Murrell, A., & Dovidio, J. F. (1989). Reducing intergroup bias: The benefits of recategorization. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57, 239-249.
- T8** Ensari, N., & Miller, N. (2002). The out-group must not be so bad after all: the effects of disclosure, typicality, and salience on intergroup bias. *Journal of Personality and Social Psychology*, 83, 313-329.
- T9** Stürmer, S., & Simon, B. (2004). The role of collective identification in social movement participation: A panel study in the context of the German gay movement. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 30, 263-277.
- T10** Simon, B., & Ruhs, D. (2008). Identity and politicization among Turkish migrants in Germany: The role of dual identification. *Journal of Personality and Social Psychology*, 95, 1354-1366.